

die Brandenburger weichen mußten. Moriz wollte selbst eben wieder ein Geschwader Schweregeharnischter gegen sie führen und ordnete die Reihen, als plötzlich mitten aus dem Geschwader ein Schuß geschah, der den Kurfürsten von hinten traf. Er schwankte und mußte vom Pferde gehoben werden. Die Kugel — man sagt, es sei eine silberne, mit Speck umschlagene gewesen — hatte die Eingeweide zerrissen, und Rettung des Lebens war unmöglich. Unter einer Weide liegend, leitete der Held noch immer die Verfolgung der Feinde und erheiterte sich einen Augenblick, als die sichere Kunde des Sieges zu ihm kam. Unter heftigen Schmerzen kam der andere Morgen und die nahende Todesstunde. Moriz machte sein Testament und genoß das heilige Abendmahl. Am 11. Juli aber verschied er, drei und dreißig Jahre alt, wie einst der große Alexander. — Er war unter den Wettinern freilich nicht der größte Mensch; wohl aber der Größte an Heldenthaten und weitaussehender Staatskunst. Seine Bahn ging oft schauerlich und über die Thränen und Leichen der Redlichen; aber sie erreichte endlich Deutschlands und der Evangelischen Freiheit als herrlichen Zielpunkt. Seine Wirkungszeit war kurz, aber reich, groß und unvergeßlich. — Sein Grabmal und sein Standbild in Freiberg sind heilige Reliquien, zu denen der Protestant wie der Sachse mit gleicher Kühlung wallfahrten.

12. Juli.

Der Flötenspieler Quanz stirbt.

Schon bisher haben wir an mehreren Männern gesehen, wie auch der Arme und Niedrige durch Fleiß, Ausdauer und weise Benutzung seiner Anlagen und Kräfte sich emporschwingen und aus der Armuth zur Wohlhabenheit, aus dem Staube der Niedrigkeit zu Glanz und hoher Achtung gelangen könne. Die Namen Friedrich Schneider's, Ackermann's und mancher Anderer erinnerten uns daran. Auch der Name Johann Joachim Quanz soll jungen Gemüthern dieselbe erhebende Wahrheit vor Augen stellen. Quanz war ein armer Hufschmiedssohn und sollte nichts Anderes als ebenfalls Schmied werden — und doch war er zuletzt ein viel bewundertes Künstler und Lehrer des größten Monarchen seiner Zeit, Friedrich's des Großen. Er war im Hannöverschen geboren 1697, erhielt aber seine eigentliche Erziehung und Ausbildung theils in Merseburg, theils in Dresden, lebte auch den größten Theil seines Lebens in Sachsen und in sächsischen Diensten. Er darf also wohl mit